

Freie Universität Berlin
Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften
Friedrich-Meinecke-Institut (FMI)
Bachelorstudiengang Geschichte

Praktikumsbericht



über das abgeleistete Praktikum bei
Raufeld Medien GmbH
Paul-Lincke-Ufer 42/43
10999 Berlin
Telefon: +49 030 695 6650
E-Mail: mail@raufeld.de

Abteilung: Redaktion Jugend und Schule
Praktikumsdauer:


(360 Stunden)

1. Über das Unternehmen

Raufeld Medien GmbH ist eine Berliner Medienagentur, die Redakteure, Grafiker, Verlagskaufleute und Kommunikationsspezialisten beschäftigt. Gegründet im Jahre 2004 startete das Unternehmen als externe Redaktion für Servicethemen. Heute ist Raufeld Medien ein Full-Service-Dienstleistungsunternehmen mit multimedialen Aufgabenfeldern und mehr als 90 Angestellten.

Zu den Produkten zählen vor allem Zeitungsseiten, Beilagen und Unternehmensmagazine. Darüber hinaus werden von Raufeld Medien mittlerweile aber auch Apps, Websites und integrierte Kommunikationskonzepte erstellt. Zusätzlich erarbeitet und entwickelt das Unternehmen bundesweite Projekte zur Auflagensteigerung von Zeitungen und Zeitschriften. Der zentrale Ansatz besteht dabei in der engen Zusammenarbeit von Redaktion, Grafik und Kommunikationsabteilung. So besteht ein ständiger Austausch und eine gegenseitige Bereicherung von Journalismus, Design und PR.

Raufeld Medien beliefert Kunden der unterschiedlichsten Art. Einen großen Teil machen hier natürlich Zeitungs- und Zeitschriftenverlage aus. [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Daneben macht die Öffentlichkeitsarbeit einen wichtigen Bestandteil des Unternehmens aus: Von Infobroschüren über Pressemitteilungen bis hin zur Erarbeitung eigener PR-Projekte sorgt das Unternehmen für die öffentlichkeitswirksame Darstellung von Institutionen wie der Bundeszentrale für politische Bildung oder dem Deutschen Historischen Museum.

Die journalistische Leistung von Raufeld Medien wurde bereits mehrfach durch anerkannte Journalistenpreise gewürdigt. Unter anderem gewann das Unternehmen zum Beispiel zum wiederholten Male den Columbus-Reiseteil-Preis der Vereinigung deutscher Reisejournalisten oder aber auch den European Newspaper Award. Außerdem konnte das bundesweite Zeitung-in-der-Schule-Projekt, das durch die Belieferung von Schulen mit Zeitungsexemplaren bei Jugendlichen die Medienkompetenz fördern und ein breiteres Allgemeinwissen hervorrufen soll, den Jugendpreis MediaMax, sowie den World Young Reader Prize des Weltzeitungsverbandes WAN-IFRA gewinnen.

2. Die Bewerbung

Nachdem ich eine entsprechende Praktikumsanzeige im Internet entdeckt hatte, habe ich eine Mail mit Bewerbungsschreiben, Lebenslauf und Zeugnissen an das Unternehmen geschickt, woraufhin ich dann zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen wurde. Dabei berichtete ich vor allem von den Praktika, die ich bereits in der Vergangenheit bei der Nachrichtenagentur Reuters, sowie bei der Bild Zeitung abgeleistet hatte. Daraufhin führte ich an, welche Vorstellungen ich von dem kommenden Praktikum hätte, wobei ich auch schon einige Ideen für etwaige Artikel anführen konnte. Ein paar Tage nach dem Gespräch bekam ich dann die Zusage. Insgesamt verlief der gesamte Prozess der Bewerbung alles in allem überaus unkompliziert.

Meine Erwartungen bestanden vor allem darin, für mich herauszufinden, inwiefern sich das Studium in Geschichte mit dem Bereich Journalismus verbinden lassen und ob dieser Berufszweig als potentielle Möglichkeit in der Zukunft in Frage käme. Ich wollte außerdem ergründen, wie viel kreative Freiheiten ich in einem solchen journalistischen Umfeld vorfinden würde und ob ich hier meine eigenen Interessen in den Beruf mit einbringen könnte.

3. Die Arbeit in der Jugendredaktion

Mein Praktikum leistete ich in der Jugendredaktion ab, welche die Jugend und Schule Seite der Berliner Zeitung produziert. Diese Seite entsteht in völliger Eigenverantwortung durch Raufeld Medien und erscheint jeden Montag. Inhaltlich geht es in erster Linie um gesellschaftliche und politische Themen mit Jugendbezug. An der Seite sind deshalb insbesondere Schüler, Jugendliche und Studenten beteiligt, denen hier die Möglichkeit geboten wird, selbst Artikel zu Themen zu schreiben, die sie interessieren und die sie als für relevant erachten. Die Koordination und Organisation der Texte findet durch den zuständigen Chefredakteur statt, der die wöchentlichen Redaktionssitzungen leitet und auch für die Betreuung meines Praktikums zuständig war.

Rein Formal gliedert sich die Jugend und Schule Seite in mehrere Rubriken: So gibt es den klassischen Meinungsbeitrag, bei dem zu gesellschaftlichen Problemen, politischen Entwicklungen oder sonstig relevanten Themen in jugendlicher Perspektive Position bezogen wird. Im Top Thema wird meist reportageartig über aktuelle und oft lokale

Ereignisse, wie kulturelle Veranstaltungen oder Entscheidungen des Senats berichtet. Bei der „Promifrage“ handelt es sich dagegen um eine Reihe, bei der prominente Persönlichkeiten eine jugendbezogene Frage stellen, die dann von der Redaktion in meist essayartiger Weise beantwortet wird. Im Keller der Seite werden dann in der Regel allgemeine Thematiken behandelt oder hintergrundberichtähnliche Beiträge veröffentlicht.

Die Haupttätigkeit während meiner Zeit bei Raufeld Medien bestand also in der Beisteuerung von Artikeln für diese Seite. Dabei erwies es sich als vorteilhaft, dass ich bereits ein wenig Erfahrung im journalistischen Bereich gesammelt hatte, sprich mit grundlegenden redaktionellen Arbeitsabläufen vertraut war und auch schon über etwas Schreibpraxis verfügte. So konnte ich schnell Fuß fassen und mich selbst produktiv stark einbringen. Das Schreiben der Texte, sowie die dazugehörigen Tätigkeiten, wie Recherche, Redigieren, das Besuchen von Presseterminen oder das Führen von Interviews wurde mir im großen und ganzen überwiegend selbst überlassen. Und auch bei der Themenwahl hatte ich aufgrund des breiten inhaltlichen Spektrums der Seite, relativ viele Freiheiten. Insbesondere in den Meinungsbeiträgen konnte ich so oft eigene Themen behandeln.

Neben diesen „rein journalistischen“ Tätigkeiten, war ich ebenfalls zuständig für die mediale Präsenz der Jugend und Schule Seite im Internet. Dazu gehörte vor allem die wöchentliche Aktualisierung der Homepage, sowie die Bewerbung der einzelnen Artikel in den einschlägigen sozialen Netzwerken Facebook, Twitter und tumblr. In diesen Bereich gehörten entsprechend auch weitere organisatorische Tätigkeiten, wie zum Beispiel das Anschreiben von in Frage kommenden Persönlichkeiten für die „Promifrage“ oder sonstige Interviews.

4. Der Arbeitsalltag

Ein normaler Arbeitstag in der Redaktion begann für mich in der Regel um zehn Uhr. Zu den ersten Tätigkeiten des Tages gehörten dann meistens die täglich anfallenden Aufgaben, wie das bereits erwähnte Bewerben der Artikel in den sozialen Netzwerken, die Verwaltung der E-Mail Korrespondenzen, sowie die Information über das Tagesgeschehen und eine erste Ideenfindung für mögliche Beiträge. Nach einer Absprache mit dem leitenden Redakteur begann ich dann mit der Recherche, womit teilweise auch telefonische Interviews oder das Besuchen von Presseveranstaltungen verbunden war.

Das anschließende Verfassen der Texte nahm je nach Länge der jeweiligen Artikel zwischen ein und zwei Stunden in Anspruch. Für das Schreiben längerer Reportagen oder die Produktion von Texten für - nur für den Online Bereich vorgesehene – Serien benötigte ich entsprechend mehr Zeit. Zu jedem Beitrag erhielt ich außerdem ein ausführliches Feedback.

Da die Arbeit an der Jugend und Schule Seite nicht die ganze Woche ausfüllte, wurden mir zusätzlich noch Aufgaben aus der Projektredaktion, die für die Öffentlichkeitsarbeit der Kunden zuständig ist, zugeteilt. So arbeitete ich zeitweise beispielsweise auch am oben erwähnten Zeitung-in-der-Schule-Projekt mit. Hierzu half ich bei der Erstellung von medienpädagogischen „Erklärvideos“, die jugendgerecht Wissen über den Themenbereich Journalismus vermitteln sollen und vor allem dazu konzipiert wurden, dass sie von Lehrern ergänzend im Unterricht eingesetzt werden können. Meine Aufgabe bestand dabei darin, für einige der Videos, die ganz unterschiedliche Bereiche abdecken, die inhaltliche Grundlage zur Verfügung zu stellen, sprich die Texte zu schreiben, die später als Off-Stimme in den Video zu hören sein würden.

Neben dieser Tätigkeit erfüllte ich ebenfalls öfters kleinere, mit PR-Tätigkeiten verbundene Aufgaben, wie zum Beispiel die Erarbeitung eines quartalsweise erscheinenden Quiz für das Jobfit-Programm der Schwäbischen Zeitung. Bei diesem Projekt geht es um die medienpädagogische Zusammenarbeit mit Ausbildungsbetrieben ähnlich dem Zeitung-in-der-Schule-Projekt. Durch die Zulieferung von Zeitungsexemplaren sollen hier die Nachwuchskräfte gezielte Förderung im Bereich Medienkompetenz und Erweiterung des Allgemeinwissens erhalten. In diesem Zusammenhang erscheint in der entsprechenden Jobfit Beilage der Schwäbischen Zeitung vierteljährlich ein umfangreiches Quiz, welches politische, kulturelle und historische Kenntnisse der Azubis erfragt.

In der Gesamtheit wurde der durchschnittliche Arbeitstag trotz des Sommerlochs zu Beginn meiner Tätigkeit bei Raufeld Medien so stets voll ausgefüllt, sodass ich in der Regel bis 19 Uhr in der Redaktion tätig war. Obwohl ich immer viel zu tun hatte, wurde es nie stressig, anders als ich das zu Beginn erwartet hätte. Alles in allem gestaltete sich der redaktionelle Alltag für mich also als überaus angenehm.

5. Bezug zum Studium

Der geschichtliche Bezug während meines Praktikums zeigte sich in erster Linie in den Artikeln, die ich für die Berliner Zeitung schrieb. Zwar finden sich auf der Jugend und Schule Seite vorrangig Artikel zu tagesaktuellen Thematiken wieder; im großen und ganzen jedoch herrscht in der Redaktion der allem anderen übergeordnete Anspruch, gesellschaftlich relevante Themen zu behandeln, anhand derer die Welt aus jugendlicher Perspektive erklärt werden kann. In diesem Sinne kommt insbesondere also auch historischen Betrachtungsweisen eine wichtige Bedeutung zu. Zeigen tut sich das beispielsweise in einem Kommentar, den ich zu der Neuauflage des Gesellschaftsspiels „Bürokatopoly“ verfasst habe. Dieses dem westlichen Monopoly nachempfundene Brettspiel wurde in den 1980er Jahren vom DDR Dissidenten und Friedensaktivisten Martin Böttger entwickelt und diente in Studentenkreisen als ironische Antwort auf die desolaten politischen Verhältnisse im Einparteienstaat. Ziel des Spiels war es, sich mittels Denunziation und Betrug die Position des SED-Generalsekretärs zu erkämpfen, womit unterschwellig und ohne Konsequenzen fürchten zu müssen, Kritik an den Machtstrukturen der DDR geübt werden sollte. In dem Artikel ging es in diesem Kontext vor allem darum aufzuzeigen, wie die Aufbereitung der Geschichte im Schulunterricht mit solchen Mitteln produktiv ergänzt werden könnte. Der Kommentar sollte also deutlich machen, dass eine solche aktive und reflexive Auseinandersetzung mit Quellen – denn nichts anderes ist „Bürokatopoly“ letztenendes ja – eine Möglichkeit darstellen würde, bei den Schülern das Verständnis für historische Strukturen und Handlungsspielräume von Menschen zu erleichtern. An Beiträgen wie diesen zeigte sich mir, welche Relevanz journalistischer Berichterstattung über neuste- und Zeitgeschichte für das kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft zuzuschreiben ist.

Die entsprechende Erkenntnis offenbarte sich im Rahmen dieses Praktikums auch an weiteren Artikeln, die zunächst teilweise sogar gar keinen geschichtlichen Bezug aufzuweisen schienen. Im Rahmen der Rubrik „Promifrage“ schrieb ich so zum Beispiel an einem Beitrag mit der übergeordneten Fragestellung: „Was kommt nach dem Kapitalismus?“ Um dieser komplexen Thematik zumindest ansatzweise Herr zu werden, erwies sich hier der Blick in die Geschichte als unumgänglich. So beleuchtete ich im ersten Teil dieses essayartigen Artikels die historischen Ursprünge des Kapitalismus im Zusammenhang mit dem Prozess der Industrialisierung und der daraus resultierenden gesellschaftlichen Formation im ausgehenden 18. Jahrhundert, um damit eine mehr oder

weniger fundierte Basis für eine mögliche Antwort zu erhalten.

Darüber hinaus erwies sich die ständige Suche nach neuen und frischen Ideen für die Seite als Möglichkeit, hier Wissen aus dem Studium anzuwenden. So hatte ich unter anderem die Idee, eine Reihe zu epochemachenden Persönlichkeiten zu verwirklichen. Unter dem Namen „Gesichter einer Epoche“ sollte diese Serie jede Woche von der Antike über das Mittelalter bis in die Neueste Geschichte bedeutende Persönlichkeiten aus den Bereichen Politik, Wissenschaft und Kunst porträtieren. Während meiner Zeit in der Redaktion konnte diese Idee jedoch noch nicht vollständig umgesetzt werden.

Anders als man es vielleicht erwarten hätte können, war auch die Erstellung gewisser PR Inhalte mit der Auseinandersetzung mit historischen Thematiken verbunden. Bei der Erarbeitung der bereits erwähnten Erklärvideos, schrieb ich beispielsweise die Texte zu den Themenbereichen „Was macht einen guten Journalisten aus und wozu brauchen wir den?“ als auch zum Video mit dem Titel „Der Unterschied zwischen Boulevard- und Qualitätsjournalismus“. Zwar ging es hier in erster Linie um die jugendgerechte Vermittlung von Medienkompetenz; für die pädagogische Aufbereitung der Bedeutung von Journalismus (beziehungsweise des Mediensystems insgesamt) ergab sich hierbei jedoch fast zwangsläufig auch die Notwendigkeit, auf die historischen Bedingungen des Journalismus und seiner Entwicklung in Deutschland einzugehen, um die gegenwärtigen Verhältnisse im gesamtgesellschaftlichen Kontext zu verstehen. Dazu beleuchtete ich die Formierung des Journalismus von der organisierten Herausbildung im 19. Jahrhundert über die Einschränkungen während der NS Zeit und dem Boom in der Nachkriegszeit bis hin zu den gegenwärtigen Verhältnissen im Angesicht von Digitalisierung und Medienkrise.

Ein historischer Bezug zeigt sich desweiteren auch in dem Quartalsquiz, welches ich für das Jobfit Programm der Schwäbischen Zeitung ausarbeitete. Der Hauptbestandteil der Fragen sollte einen aktuellen politischen Hintergrund haben – das war die Vorgabe –, nichtsdestotrotz entwickelte ich auch Fragen, die Kenntnisse geschichtlicher Prozesse voraussetzten. In Anbetracht der gegenwärtigen Situation in Nahost, sollten von den Auszubildenden so zum Beispiel die politischen Grundlinien des Gaza-Konfliktes nachgezeichnet werden. An anderer Stelle ging es dann um den Zusammenbruch der Sowjetunion, als einer der historischen Grundbedingungen für den Ausbruch der Ukraine-Krise. Der Aufbau des Quiz gliederte sich in mehrere Fragenkomplexe mit jeweils drei Antwortmöglichkeiten.

6. Fazit und Rückblick auf das Praktikum

Rückblickend betrachtet, war das Praktikum eine große Bereicherung für mich. Denn ich konnte sowohl Kenntnisse aus dem Studium im Job umsetzen, als auch explizit bestimmte Fähigkeiten vertiefen und sogar neue Kompetenzen dazugewinnen. Neben der Verbesserung meines Schreibstils, bot sich mir so zum Beispiel die Möglichkeit, mich in der Bildbearbeitung mittels Photoshop zu erproben, als auch den Umgang mit dem Programm Wordpress zu erlernen. Das systematisch analytische Vorgehen im Studium half mir darüber hinaus enorm bei der Recherche und insbesondere bei dem Führen von Interviews, schnell und zielgerichtet zu den Informationen zu gelangen, die ich benötigte.

Für mich hat sich das Praktikum definitiv gelohnt, da ich nun genaue Vorstellungen davon habe, in welchem Berufsfeld ich nach Abschluss meines Studiums Fuß fassen möchte. Die allgegenwärtige und sehr oft von Jugendlichen und Studenten vernehmbare Äußerung, später mal „irgendwas mit Medien zu machen“ hat sich bei mir also zu einer genauen Berufsvorstellung entwickelt: Ich weiß, dass ich eine journalistische, beziehungsweise redaktionelle Laufbahn einschlagen will. Vor allem die inhaltlich-perspektivische Bandbreite in diesem Bereich fasziniert mich dabei. Schwerpunktmäßig würde ich mich in dieser Hinsicht zunächst gerne darauf spezialisieren, geschichtlich-gesellschaftlich relevante Thematiken journalistisch und alltagsgerecht aufzuarbeiten und sie so einem breiten Publikum vermitteln zu können. Grundsätzlich käme für mich dabei jedoch prinzipiell jedwede Form der Kulturvermittlung in Frage, bei der ich kreativ tätig werden und mittels journalistischer Darstellungsformen pädagogisch wertvolle Inhalte erstellen könnte.

Abschließend kann ich ein Praktikum bei Raufeld Medien also jedem weiterempfehlen, der sich in erster Linie journalistisch betätigen will und für die Zukunft nach einem Berufsfeld sucht, in dem man geistes- oder kulturwissenschaftliche Kenntnisse und Fähigkeiten praxisnah im medialen Bereich umsetzen kann. Wer darüber hinaus erfahren möchte, wie journalistisch-redaktionelle Arbeit in enger Verzahnung mit PR, Grafik und Design funktioniert, sollte ein entsprechendes Praktikum in Betracht ziehen, die nötigen Grundvoraussetzungen wie die Lust am Schreiben, die Bereitschaft eigene Ideen einzubringen, sowie eine gewisse Portion Kreativität vorausgesetzt.

